

Manfred Ach

Quizquilia – Wer war's?

Eine Auswahl aus meinen gelben Heften und Büchern.

(Auflösung am Ende.)

Bavaria / Vienna 2022

Copyright: Manfred Ach

Alle Rechte vorbehalten

www.m-ach.de

arw.manfred_ach.de

1

Einen Meter zweiundfünfzig, von äußerst schwacher Konstitution, untauglich für den Militärdienst. Ungepflegt, hässlich und aufgedunsen, mit kurzen fleischigen Fingern. Unmäßig im Essen, Trinken und Rauchen.

Das runde, dicke, mohrenartige Gesicht mit dem kurzen Hals war immer zwischen die gebeugten Schultern gedrückt und nach vorne geneigt. Volles braunes Kraushaar und buschige Brauen umrahmten die nicht hohe Stirn, die Augen verschwammen hinter Brillengläsern, die Zähne waren hinter wulstigen Lippen verborgen. Der Gesichtsausdruck stets ernst, oft stumpf und mürrisch. Niemals ein lautes und helles Lachen, allenfalls ein leichtes Heben der Mundwinkel zu einem dumpf klingenden Kichern.

Mimik und Gestik verrieten die Doppelnatur von Heiterkeit und Melancholie, von einem schüchtern verborgenen ungarischen Temperament und versponnenem Biedermeier, von fulminanten Jubelausbrüchen und todessehnsüchtigen Zusammenbrüchen.

Kam die Rede auf Musik, begannen die sanften Augen zu blitzen, die blassen, zum Ausschlag neigenden Wangen leuchteten feurig, das Mienenspiel wurde erregt, der sonst Wortkarge fing an zu sprechen.

2

Ein 26-jähriger Pazifist, der Gedichte schreibt, Mitglied einer kirchlichen Studentengemeinde ist und sich für Hirnphysiologie und Kunst interessiert, nimmt zum ersten Mal in seinem Leben an einer Demonstration teil. Diese richtet sich gegen Personen, welche gerade in einer Oper sitzen und der „Zauberflöte“ lauschen. Nach dem Kommando „Schlagstock frei!“ prügelt die Polizei auf die Demonstranten ein. Der Pazifist kann in einen Hinterhof fliehen, wo er aber von einem Greiftrupp in Zivil gestellt und von Beamten geschlagen wird. Ein 39-Jähriger in Zivil hat eine Waffe und tötet den Pazifisten durch einen Schuss in den Hinterkopf. Eine junge Frau sieht den Sterbenden am Boden liegen und hebt dessen blutüberströmten Kopf hoch. Ein Fotograf ist da und macht davon ein Bild. Dieses Bild geht dann um die ganze Welt.

So gefährlich kann es also sein, sich für das Gehirn und die Kunst zu interessieren. So gefährlich kann es sein, Gedichte zu schreiben. So gefährlich kann es sein, als

Pazifist seine Gesinnung zu zeigen. So gefährlich kann Theologie sein. Und so berühmt kann man damit werden.

3

Ein Charismatiker mit glühenden Augen und einer gellend scharfen Stimme, der mit seinen flammenden Reden Tausende begeisterte und der Jesus Christus auf seine Weise verkündete: „Der Welt größter Revolutionär Christus zeigt allen Menschen einen Weg zum Selbst – diese Gewinnung der inneren Freiheit ist für mich allerdings nicht zu trennen von der Gewinnung eines Höchstmaßes an äußerer Freiheit; die gleichermaßen und vielleicht noch mehr erkämpft werden will.“ (sein Tagebucheintrag vom 27. März 1964)

Seine Gegner veröffentlichten Fahndungsbilder und einer seiner Feinde jagte ihm in aller Öffentlichkeit eine Kugel in den Kopf. Zum Märtyrer wurde er aber nicht, denn er starb an den Folgen dieser Hinrichtung erst etwas später, also nicht medienwirksam genug.

4

Die Freiheit suchte er, und Amerika war das Land der Freiheit. Aber über die Amerikaner sagte er enttäuscht:

„Das sind nicht vereinte, sondern verschweinte amerikanische Staaten! Die Amerikaner sind himmelstinkende Krämerseelen. Tot für alles geistige Leben, maustot. Amerika ist das wahre Land des Unterganges. Der Westen der Menschheit.“

Und über die Deutschen: „Der Deutsche ist ein Sklave, Ochse; er hat einen unlöslichen eisernen Reif um den Kopf.“

Diesen Reif wollte er loswerden.

„In die Freiheit will ich!“ ist wohl der berühmteste von ihm überlieferte Satz, mit dem er sich aus einem Fenster stürzte, nur mit einem Hemd und Strümpfen bekleidet.

Die Melodie ist bekannt, aber der zitierte Autor steht nicht im Verdacht, ein missionierender katholischer Fundamentalist gewesen zu sein:

„Ich habe einen Fehler begangen. Zweifellos mussten die unterdrückten Massen befreit werden. Aber unsere Methode brachte nur neue Unterdrückung und ein entsetzliches Blutbad hervor. Mein ständiger Alptraum ist es, mich selbst in einem roten Meer aus dem Blut der unzähligen Opfer wiederzufinden. Es ist jetzt zu spät, die Vergangenheit zu verändern. Aber was zur Rettung Russlands nötig gewesen wäre, das wären zehn Franz von Assisis gewesen.“

Da füllt einer, der Literatur mit Wissenschaft vertauscht, Tausende von Seiten und kommt zu dem Schluss: „Jeder Mensch und jedes Buch lassen sich auf drei Seiten zusammenfassen, und diese drei Seiten lassen sich auf drei Zeilen reduzieren.“

Einer namens H. wird gegen Ende eines Weltkrieges verwundet, ist dadurch vorübergehend blind, wird aber durch Willenskraft geheilt. Ein Sachverständigen-Gutachten bescheinigt ihm eine abnorme Persönlichkeitsstruktur mit ausgeprägten paranoiden und schizophrenen Zügen. Seine früheren künstlerischen Ambitionen setzt er nun in ein gewaltiges megalomanisches Weltanschauungssystem um, in eine Übermenschenideologie für die Besten dieser Welt. Seine letzten Jahre verbringt er, abgeschirmt von der Öffentlichkeit, in seinen Kommandozentralen, von cholerischen Anfällen geschüttelt, unerbittlich und idiosynkratisch gegen Kritiker, von Vernichtungswut gesteuert. Er endet, durch Drogen und Medikamente schwer geschädigt, ein Opfer seiner eigenen Fiktionen, als seelisches und körperliches Wrack.

Er erschrickt vor jedem Rasenmäher. Er muss kotzen beim Anblick des Mannes, der sich mit dem scharfen Rand eines Dosendeckels die Halsschlagader ritzt, die jetzt sein Blut in den Rinnstein pumpt.

Er trägt Unterhosen mit Totenköpfen, hat aber Angst vor gepiercten Penissen.

Er zertrampelt mit seinen Springerstiefeln Bierflaschen, fällt aber fast in Ohnmacht, wenn Mama quietschfrische Gläser aus der Spülmaschine holt.

Er nennt Absterbevorgänge nicht „krepieren“, sondern „abstinken“, ist selbst aber peinlich auf Deodüfte bedacht.

Er reißt die Eiterbeulen dekadenter Literatur auf und suhlt sich in Splatter-Sümpfen, wird aber hysterisch, wenn ihn auf der Toilette der blutige Kot des Vorgängers erwartet.

Er kriegt einen hoch bei Bildschirmsadismus und Snuff-Videos, er hält sich einen Pitbull, eine Vogelspinne und eine Würgeschlange, hat aber Angst vor Liebe in Menschenhaut.

Da seine Wahrnehmung ausgedünnt ist, empfindet er das volle Leben als ätzend.

(Keine Einzelperson, sondern ein Typus)

Er setzt auf seine unverwechselbare Personalität, auf seine Einzigartigkeit. Er weiß sich frei und selbstbestimmt. Und deshalb weiß er auch, wofür er sich entscheidet. Er will die Gesellschaft verändern und sich voll und ganz dafür einsetzen. Er weiß, dass ihn das viele Opfer kosten wird und dass er möglicherweise scheitert und gar nicht viel bewirkt. Aber er tut es trotzdem, im Bewusstsein, dass es gut ist. Er wartet nicht auf bessere Tage und er mutet seine Arbeit nicht anderen zu. Sein Leben ist kurz und kann jederzeit zu Ende sein, da gibt es keine Ausreden und keinen Aufschub. Ruhm und Ehre in bürgerlichem Sinn hat er für seine Bemühung nicht zu erwarten. Er dient einem überindividuellen Ziel. Sein Beitrag freilich ist klein, das weiß er. Bescheidenheit ist seine Zier. Mit stoischem Gleichmut geht er ans Werk. Sein Handeln könnte Vorbild sein.

(Keine Einzelperson, sondern ein Typus)

10

Sie tragen ein Hinrichtungsinstrument um den Hals – als Zeichen ihrer Gemeinschaft. Bisweilen zeichnen sie dieses Marterwerkzeug auch mit den Händen in die Luft. Dabei blicken sie ernst und viele von ihnen neigen den Kopf und schlagen sich auf Stirn und Brust.

(*Keine Einzelperson, sondern ein Typus*)

11

Konkrete Utopien entdecken! Just Revolution! Alternative Konzepte! Commons-basierte Selbstentfaltungsgesellschaft!

Unser Mobivideo wartet auf den Download! Unser Flyer zeigt euch die Locations! Weitere Infos auf unserem Wiki: Auf dem Openspace gibt es eine Pennplatzbörse, temporäre Wohnzimmer, diskriminierungsfreie Rückzugsräume & Ansprechpartner mit Notfalltelefon. Wir bieten Impro-Theater, Speech-Corner von Demo-SanitäterInnen, Action-Reflexionstreffen, Outsider-Casting, Freies Radio & eine antisexistische FAQ-Wand. Es gibt Punx-Picknick, VoKü, veganen Kuchenbasar, dekadentes Baden im Zuber, Noise-Workshop, Hausbesetzungs-training, Tipps von der Tierbefreiungsbewegung, eine Soli-Demo für den Post-anarchismus & eine Fahrradanhängerwerkstatt. Wir basteln devil-sticks in unserer Containerbar, machen einen antifaschistischen Audioscriptstadtrundgang mit MP3-Player und nach der Disko ein Befreiungsfest im Park. Wahlweise Kneipe.

Mobilisiert die Szene-Checker und die Indymedia-Mittelspalten-Schreiber! Bringt massenhaft Aktionsmaterial für unsere Zukunftswerkstatt mit! Und kommt alle in Arbeitslosenkleidung!

(*Keine Einzelperson, sondern ein Typus*)

12

Für Alma Mahler-Werfel war er der Pop-Star schlechthin: „Es war in Breslau, die ganze Stadt in Aufruhr. Ich habe stundenlang gewartet, um dieses Gesicht zu

sehen“. – „Ein Gesicht, das dreißig Millionen Menschen bezwungen hat, das muss doch ein Gesicht sein – immerhin! Und richtig, es war ein Gesicht! Umklammernde Augen ... ein junges, verschrecktes Gesicht ... kein Duce! Sondern ein Jüngling, der kein Alter, der nie seine Weisheit finden wird.“

13

„Die einfachste ... Handlung besteht darin, mit Revolvern in den Fäusten auf die Straße zu gehen und blindlings so viel wie möglich in die Menge zu schießen.“ Diese Anweisung einer „sozial-revolutionären Bewegung“ wurde, wenngleich aus anderen Motiven und sicherlich in Unkenntnis der historischen Vorlage, im Paris des Jahres 2015 umgesetzt.

Sie stammt aus dem Paris des Jahres 1930 und steht im „Zweiten Manifest des Surrealismus“, verfasst von wem?

14

Er ersetzt, um dem naturwissenschaftlichen Standard zu entsprechen, den Begriff „Rasse“ mehr und mehr durch „Volk“, nachdem klar geworden ist, dass man wissenschaftlich korrekt überhaupt nicht von „Menschenrassen“ sprechen kann. Mehrfach verbietet er es, dass über Rassenlehre und Rassenprobleme überhaupt gesprochen und geschrieben wird. Auf der internen Führungsebene sei das Wissen vom Blut zwar „ein Schlüssel und Wegweiser. Aber für die Allgemeinheit ist es Gift!“. Er gibt die „Rassenidee“ also nicht auf, wenngleich er „Rasse“ nun nicht mehr anthropologisch definiert, sondern von der „Befähigung“ den Schluss auf die „Eignung“ zieht. Diese Befähigung sei „feststellbar durch die Art der Reaktion der einzelnen Menschen auf eine neu zu proklamierende Idee. Dies ist die unfehlbare Methode, die Menschen zu suchen, die man finden will. Denn jeder hört nur auf den Klang, auf den sein Innerstes abgestimmt ist.“ (*Wer hier spricht? Ein Verführer.*)

Als Einzelkind einer Mittelstandsfamilie beeindrucken ihn die älteren Menschen, die entspannt auf Parkbänken sitzen und ihn auf dem Kinderspielplatz in Ruhe lassen. Er will auch einmal so sein, ein Pensionist werden. In der Schule fällt er unter anderem dadurch auf, dass er sich übergeben muss, wenn der Lehrer Buchstaben an die Tafel schreibt.

Als Soldat im Zweiten Weltkrieg erleidet er eine schwere Wirbelsäulenverletzung, mit lebenslangen Folgen. In Weimar studiert er Gesang, in Wien Theaterwissenschaft und Geschichte, schließlich Physik, Mathematik und Astronomie. Das Angebot, Assistent von Bertolt Brecht zu werden, schlägt er aus. Er orientiert sich an Johann Nestroy und den Dadaisten. Er promoviert und geht als Philosoph nach London, später nach Bristol und Berkeley. Es folgen – nach dem *Summer of Love* in Kalifornien – rastlose Jahre. Stationen sind z. B. Auckland, Berlin, Kassel, Sussex, Yale und Zürich. In Alpbach irritiert er diverse Forum-Prominenz, weil er „die Seele für eine soziale Chimäre“ hält (Alexander Mitscherlich ist indigniert) und weil er „die Gesellschaft aus dem Würgegriff einer ideologisch erstarren Wissenschaft“ befreien will, da das Regime der herkömmlichen Wissenschaft „dem Menschen schadet, ihn in einen elenden, unfreundlichen, selbstgerechten Mechanismus ohne Grazie und Humor verwandelt.“ Sein Ziel ist die Trennung von Staat und Wissenschaft und eine freie Gesellschaft. Aber was uns frei mache, sei nicht „die Wahrheit“, sondern „das Scherzen, die Unterhaltung, die Illusion.“ Deshalb erwägt er – als ausgebildeter Sänger und Theaterwissenschaftler – hin und wieder eine Bühnenlaufbahn. Aber er kann immer noch keine Noten lesen. Also verwandelt er die Wissenschaft durch Intuition und Phantasie und macht sie zu einem kreativen und anarchischen Prozess, in dem Kunst und Religion der Naturwissenschaft gleichrangig sind. Er hofft, als „leichtsinniger Dadaist“ in Erinnerung zu bleiben und stirbt am Genfer See. Beerdigt wird er in seiner Geburtsstadt Wien. (*Lösungshinweis: seine Autobiografie nennt er „Zeitverschwendungen“. Und sein Name ist Programm!*)

Seine Leidensstationen: Schwerer Typhus, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Krampfanfälle, diverse Folgen einer Syphilisinfektion, Schwächezustände, Nervenleiden, Tod durch Darmverschluss.

Seine Lebensstationen: Hadamar, München, Höllriegelskreuth, Dorfen, Wien, Baden bei Wien, Gardasee, Kairo, wieder Wien, Triest, Capri, Dresden, Neapel, Sorrent, Positano, wieder Capri, zuletzt – postmortal – Rom (Krematorium).

Viele Alpenwanderungen. Auf dem Hohenpeißenberg wird er aufgrund eines visionären Erlebnisses zu einem „Propheten“. Man nennt ihn, den „Kuttenträger und Sandalenläufer“ und Gründer mehrerer Kommunen, im profanen Umfeld allerdings einen „Meister des Nichtstuns und Dochlebens“.

Dass er als „Fra Carl“ Mitglied des ariosophischen und rassistisch orientierten Neutemplerordens war, ist wohl kein Zufall, wird aber gerne verschwiegen.

Seine erste Ehefrau stirbt an Schwindsucht, eine Geliebte nimmt sich mit Zyankali das Leben, eine andere endet in der Psychiatrie. Auch seine zweite Frau unternimmt mehrere Selbstmordversuche und ist häufig zu Gast in Nervenkliniken.

Letztlich ist er unerträglich; für seine Frauen und Kinder, für die vielen Geliebten, für die Freunde und Gönner, für die Mitglieder seiner autoritär geführten Kommunen.

Sein letzter Tagebucheintrag heißt: „Allein mit mir.“

17

Er ist mit seiner Frau das erste Mal zu Gast bei Friedrich Dürrenmatt und dessen Familie. Plötzlich ist seine sonst übliche Schwermut verschwunden. So kennt man ihn nicht! Dürrenmatt erlebt einen Mann „von einer ungeheuren, bärenstarken Vitalität“, der erst stundenlang unbesiegbar Tischtennis spielt, dann zu einer Hammelkeule zwei Flaschen Mirabellenschnaps und dazwischen auch etliche Gläser Bordeaux trinkt und schließlich anfängt zu dichten, „in das bauchige Glas hinein, dunkle, improvisierte Strophen, er begann zu tanzen, sang rumänische Volkslieder, kommunistische Gesänge, ein wilder, gesunder, übermüdiger Bursche.“ Noch bis zum Morgengrauen „sang, grölte er, wie ein ausgelassener Faun“ (Dürrenmatt in: „Turmbau“). Wer war's? „Die Leute erschrecken immer, wenn ich lache“, äußerte er einmal.

18

(*Wir schreiben das Jahr 2020*). Vor 100 Jahren geboren und vor 50 Jahren gestorben. Liest man die verfassten Bücher, weiß man, dass lebenslänglich nichts weiter bedeutet als eine Handvoll Leben; dass brav sein schwer ist und Treue schrecklich; dass schlimm sein aber auch kein Vergnügen ist; und dass Tiere zwar draußen bleiben müssen, aber der Himmel nirgendwo endet.

19

Die Kinder, die er zeugte, starben früh. Seine erste Frau, eine Alkoholikerin, wurde für verrückt erklärt. Nach der Scheidung von ihr trank sich seine nächste Freundin zu Tode. Die nachfolgende Ehefrau wurde in eine Irrenanstalt eingewiesen. Eine weitere Freundin beging Selbstmord.

Sie festigten seinen Mythos: Er galt als das Ungeheuer des 20. Jahrhunderts. Und stilisierte sich gerne als „das Tier 666“.

20

Er gilt als einer der bedeutendsten europäischen Dichter des letzten Jahrhunderts, aber erst, seitdem man von den 24.000 verborgenen Manuskripten, viele Jahre nach seinem Tod, einige wenige Fragmente veröffentlicht hatte. Der größte Teil seines Nachlasses ist bis heute noch nicht aufgearbeitet.

Zu einer Geliebten hatte er ein zeitlich recht kurzes Verhältnis; sie hieß Ophelia. Ansonsten liebte er Tabak und Alkohol; und starb auch an den Folgen.

Eine Universität trägt heute seinen Namen, und 50 Jahre nach seinem Tod wurden seine Gebeine in ein berühmtes Nationalheiligtum überführt: in das Hieronymus-Kloster. Auf dem Grabmal steht das Zitat: „Nein: ich will nichts. Ich sagte bereits, dass ich nichts will. Kommt mir nur nicht mit Schlussfolgerungen! Die einzige Schlussfolgerung ist der Tod.“ Diese Worte entstammen einer seiner heteronymen Schriften, denn er selbst trat nur selten mit seinem eigentlichen Namen in Erscheinung. Er liebte es, Heteronyme, Verhüllungen und Pseudonyme zu ge-

brauchen. Man zählt 72 Namen seiner multiplen literarischen Existenzform.

Diese Neigung zur Zahlenmagie und zu verbalem Spiel erinnert auch an seine längere und enge Freundschaft mit dem „Großen Tier 666“, dem berüchtigten Okkultisten des 20. Jahrhunderts, dessen „Lebensformel“ er zwar modifizierte, aber durch seine variierende poetische „Personnage“ selber kaum eingelöst hatte: „Finde heraus, was du bist; Finde heraus, was der, der du bist, will; Tue, was du willst, als der, der du bist.“

Wer aber ist er? Sein Name bedeutet in dem Land, wo er lebte, „Person, Maske, Fiktion, Niemand“. Einer seiner Wahlsprüche lautete: „Sei plural wie das Universum!“

Seine Konsequenz: „Ich erschuf in mir verschiedene Persönlichkeiten. Ich erschaffe ständig Personen. Jeder meiner Träume verkörpert sich, sobald er geträumt erscheint, in einer anderen Person; dann träumt sie, nicht ich. Um erschaffen zu können, habe ich mich zerstört; so sehr habe ich mich in mir selbst veräußerlicht, dass ich in mir nicht anders als äußerlich existiere. Ich bin die lebendige Bühne, auf der verschiedene Schauspieler auftreten, die verschiedene Stücke aufführen.“

Apropos Zahlen: Er wurde nur 47 Jahre alt. Und sein wichtigstes Buch erschien erst 47 Jahre nach seinem Tod. Den Titel dieses Werks hatte er aber schon zu Lebzeiten festgelegt: Es dokumentiert seine *Unruhe*.

21

Er konnte fließend Altgriechisch, Latein und Französisch sprechen und schreiben, war Musikwissenschaftler und Philosoph, Kenner der antiken Gnosis, der spanischen und der russischen Mystik und des deutschen Idealismus. Er lehrte in Lille und Lyon, in Toulouse und Paris, in Brüssel und Prag.

Zur Lösung des Rätsels könnte ein Zitat aus seinem umfangreichsten Werk hilfreich sein (das ich gewählt habe, weil es mit meinem Namen „spielt“ und die Stimmungslage seines Buches treffend wiedergibt):

„In der Interjektion ‚ach!‘ erahnt man die deprimierende Resignation des Welt-schmerzes. Die Menschen sprechen diese Silbe immer dann aus, wenn es direkt oder indirekt um den Tod und das mit ihm verbundene Unglück geht: um das Alter oder die Unwiederbringlichkeit der Zeit ... Zweifellos drückt sich im ‚ach!‘ zunächst die *Heillosigkeit* unseres Übels aus, es kommt aber noch hinzu, dass

diese hoffnungslose Krankheit *unbestimmt* und *unbenennbar* ist. Das ‚ach!‘ ist absichtliches Verschweigen und eine Art wortloser Seufzer. Jeder versteht auf Anhieb das Wort, das undeutlich auf unser Elend anspielt, über das es nichts mehr zu sagen gibt und das in seiner Kürze Bände spricht!“

22

Immer wieder stolpere ich über Zahlen. So wie neulich über die 22 und die 23. Ich fürchte, ich kann Biografien nicht ohne deren Zahlen-Gerüst lesen. Also: Wer ist es?

Der Gesuchte wurde an einem 23. im Jahr 1876 (Quersumme 22) geboren und an einem 23. im Jahr 1939 (Quersumme 22) ins KZ gebracht. Seine sterblichen Überreste wurden an einem 23. im Jahr 1948 (Quersumme 22) nach München überführt.

(*Lösungstipp: Ich war Lehrer an einer Schule, die seinen Namen trägt.*)

23

In seinem Geburtsort (heutiger Name: Zielona Góra) wurde zum 100. Todestag an seinem Geburtshaus – ehemals *Marktplatz 25* – eine Gedenktafel enthüllt. Auf der Tafel zu finden ist das geflügelte Wort *Humor ist, wenn man trotzdem lacht*. Er hat es seinem 1909 erschienenen Reisetagebuch *Yankeedoodle* als Motto vorangestellt. Über den Münchner George-Kreis spottete er: „Feierlich sein ist alles! Sei dumm wie ein Thunfisch, temperamentlos wie eine Qualle, stier besessen wie ein narkotisierter Frosch, aber sei feierlich, und du wirst plötzlich Leute um dich sehen, die vor Bewunderung nicht mehr mäh sagen können.“

24

Das Motto „Glotzt nicht so romantisch!“ wollte vor etwa einem Jahrhundert auf eine neue Funktion des Theaters hinweisen (oder war es eine alte?). Und vor etwa 50 Jahren erschienen zwei schmale Lyrikbände, die Bauanleitungen für Bomben enthielten. Ein einmaliger Vorgang in der Verlagsgeschichte, der diese

Lyrik zum Objekt staatsanwaltlicher Ermittlung werden ließ. „Percussion“ und „Beste Empfehlungen“ heißen die Bände, die ein neues Verständnis von Lyrik erforderten und gegenüber denen sich eine um Skandale und Randale höchst bemühte jüngere social-beat-Literatur ungefähr so revolutionär ausnahm wie das Räuberspiel von Konfirmanden. Wer war der Autor?

AUFLÖSUNG

- 1 Franz Schubert
- 2 Benno Ohnesorg
- 3 Rudi Dutschke
- 4 Nikolaus Niembsch von Strehlenau, genannt Lenau
- 5 W. I. Lenin (in: Briefe über den modernen Atheismus)
- 6 Karl Marx
- 7 Hitler ist nicht falsch. Gemeint ist aber L. Ron Hubbard, der Gründer der Scientology Kirche (Datensicherung durch Sloterdijk).
- 8 Ein Gothic-Gruftie
- 9 Ein Selbstmordattentäter
- 10 Katholiken
- 11 Libertäre Tage in Dresden, 2010
- 12 Adolf Hitler
- 13 André Breton
- 14 Adolf Hitler
- 15 Paul Feyerabend
- 16 Karl Wilhelm Diefenbach
- 17 Paul Celan
- 18 Marlen Haushofer
- 19 Aleister Crowley
- 20 Fernando Pessoa
- 21 Vladimir Jankélévitch
- 22 Pater Rupert Mayer
- 23 Otto Julius Bierbaum
- 24 Manfred Ach